

der Bahn nach Suatin fort. Ueber die auf dem Rückwege einzuschlagende Route ist noch nichts Näheres bestimmt.

S. Dresden. (Eine Stimme gegen die Einfuhr ausländischen gefrorenen Fleisches.) Recht trübe Erfahrungen hat ein sächsischer Gutsbesitzer in England gemacht, der dort Studien über die Beschaffenheit des gefrorenen Fleisches angestellt hat. Er berichtet darüber folgendes: Bei mir hat der Besuch des Schlachthaus und Fleischhallen in England jedenfalls bewirkt, daß ich mehrere Tage jeden Fleischgenuß entbehren konnte. Wenn man billiges Fleisch essen will, braucht man nicht nach England zu reisen. Man braucht bloß nach der Freibank zu gehen oder junge Hunde zu schlachten. Das gefrorene Fünftel des englischen Fleischverzehrs hat geringeren Nährwert als Freibank- und Hundfleisch. Es wandert zu einem fabelhaft billigen Preise in der Tat in englische Magen. Aber in welche? In solche, die ähnlichen Kreisen angehören, wie die, die bei uns Hunde und Kagen aufgreifen zum Sonntagsbraten, oder auch sinniges Fleisch aus der Freibank erstehen. Solche Kreise sind überall in der Welt zu finden. Im kapitalistischen Musterlande, in England, sind sie am zahlreichsten. Es ist hier ein Drittel der Bevölkerung, das nach dem Ausspruche des verstorbenen Ministerpräsidenten Campbell Bannermann „an der Hungergrenze vegetiert“. Will man die Eßgewohnheiten eines solchen Landes, in dem ein Zehntel, das „verfinsterte Zehntel“ sagt der General der Heilsarmee Booth, sogar ständig von der Heilsarmee lebt, zu uns importieren? Uns den Genuß gefrorenen Fleisches zumuten, ist jedenfalls wahrlich unverfroren, wo wir bei uns die heimische Viehzucht nicht bis zu dem Grade ruiniert haben, daß das Ausland uns 45 Prozent unferes Fleischbedarfes liefern muß, wie in England. Wenn wirklich das gefrorene Fleisch so vorzüglich wäre, warum essen es nur die allerärmsten in England? Und warum ziehen zwei Drittel der Bevölkerung das mehr als doppelt so teure britische und das nordamerikanische gekühlte Fleisch vor? Diese 28 Millionen sind doch auch keine reichen Leute!

Dresden, 26. Dezember. (Prinz Max von Sachsen und die sächsische Regierung.) Eine überraschende Erklärung der sächsischen Regierung haben uns die Feiertage gebracht. Nachdem die Regierung erst am 17. Dezember noch halbhoffnungslos hatte erklären lassen, daß für sie kein Grund vorliege, zu der Angelegenheit des Prinzen Max Stellung zu nehmen, brachte am Sonnabend abend der sächsische Staatsanzeiger eine Erklärung, die für das sächsische Volk mit seiner fast ausschließlich evangelischen Bevölkerung nicht gerade eine angenehme Weihnachtsüberraschung bedeutet. Es wird darin kurz und bündig gesagt, daß es dem Prinzen Max vollkommen ferngelegen habe, sich mit der Gesamtlehre der katholischen Kirche in Widerspruch zu setzen. Selbst wenn Prinz Max diese Erklärung in einem der seinem Wirkungskreis am nächsten liegenden Blätter veröffentlicht hätte, wäre der Fall bedauerlich und man müßte wünschen, daß der berühmte Artikel ungeschrieben geblieben wäre. Was das Unglück aber nun einmal geschehen und ein Widerruf unvermeidlich, so hätte man — das ist die Meinung in den maßgebenden sächsischen evangelischen Kreisen — diese wenig erfreuliche Operation getrost demjenigen überlassen können, der durch seine Veröffentlichung die Situation geschaffen hat. Es lag jedenfalls keine Veranlassung vor, daß die sächsische Regierung hier in Tätigkeit trat. Die diesmalige Benutzung des amtlichen Organs steht übrigens in auffallendem Gegensatz zu der sonstigen Gepflogenheit der Regierung und speziell zur Erledigung des Falles Henrici durch das Kultusministerium, das dort abtätlich die Benutzung des Staatsanzeigers vermied. Prinz Max, der ständig außer Landes weilt, und, wenn er dem gemeinen Rechte unterstehe, längst ein Ausländer geworden wäre, hat mit der sächsischen Regierung nicht das geringste zu tun. Warum wurde nun die Erklärung veröffentlicht und von wem stammt sie? Hierzu erfahren wir von sonst gut unterrichteter Seite: Die Kurie hat unter Benutzung der Tatsache, daß die Angelegenheit des Baron de Mathies noch schwebte, ihre Chancen geschickt erfaßt und so ist offenbar „eine gültige Vereinbarung“ getroffen worden, für die man im politischen Leben gewöhnlich das Wort „Kuhhandel“ hat. Natürlich kann unmöglich erwartet werden, daß dies zugegeben wird, aber Form und Zeitpunkt der Veröffentlichung weisen unbedingt auf eine derartige Vermutung. Die andere Frage ist noch leichter beantwortet. Das hier erscheinende Zentrumsblatt, das „Sächsische Volksblatt“, das wohl für alle katholischen Kreise des Königreichs in solchen Fällen maßgebend ist, und jedenfalls die beste Fühlung mit dem Kirchenregiment hat, veröffentlichte die Erklärung sonderbarer Weise gleichzeitig mit dem amtlichen Organ. Die Redaktion dieses Blattes hatte also den Text besonders zur Verfügung gestellt erhalten. Er geht demnach vom katholischen Kirchenregiment aus, das damit einen Erfolg errungen hat. Die Stellungnahme des katholischen Kirchenregiments kann man durchaus verstehen, diejenige der Regierung kaum. Denn über die Haltung des Amtsblattes gebieten die in evangelisch, nicht in katholisch beauftragten Minister, die höchstens Diener eines Landes, dessen Bevölkerung vor allen anderen Bundesstaaten den Namen „evangelisch“ verdient. Man kann deshalb annehmen, daß in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Baugen. (Ausschußversammlung des Landw. Kreisvereins.) Der Landw. Kreisverein für das Königl. Sächs. Markgraftum Oberlausitz hielt hier am Donnerstag seine 145. Ausschußversammlung ab, zu der u. a. erschienen waren Kreishauptmann von Craushaar-Baugen, Landesältester Graf zur Lippe-Biesterfeld auf Döberitz, Landesbestallter Freiherr von Bietinghoff-Riesch auf Reichwitz, Amtshauptmann Dr. von Flugel-Baugen,

Landbestierzuchtdirektor Prof. Dr. Busch-Dresden, Oekonomierat Prof. Dr. Raubold-Dresden, Bezirkstierarzt Dr. Zieschmann-Ramenz usw. Die Zweigvereine, die Zuchtgenossenschaften und das Herdbuch des Kreisvereins waren durch 160 Abgeordnete vertreten. An Stelle des infolge Hinscheidens seiner Gemahlin am Erscheinen behinderten Vorsitzenden Geh. Oekonomierats Dr. Hänel-Kuppitz leitete Oekonomierat Reiche-Seitschen die Versammlung. Derselbe gab zunächst einen kurzen Rückblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Jahres 1909. Infolge der ungünstigen Witterung ist die Ernte zum großen Teil minderwertig ausgefallen. Die ausscheldenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Die Landwirtschaftlichen Vereine Cosel, Taubenheim und Milstrich wurden in den Verband des Landwirtschaftlichen Kreisvereins aufgenommen. Sodann wurde beschlossen, die für 1911 in

Veraltete Katarthe auszurotten

Ist eine oft recht schwierige Sache. Jeder, der schon einmal mit einem solchen hartnäckigen Katarth zu kämpfen hatte, kann davon ein Lied singen. Mit den gewöhnlichen Hausmitteln, wie Hustenbonbons und Mineralpastillen ist da nicht viel anzufangen. Bei einem einfachen kleinen Erkältungshusten, der sowie schon nach einigen Tagen von selbst zu verschwinden pflegt, mögen derartige, harmlose Mittel ja ganz gut sein. Aber, die Beseitigung eines chronisch gewordenen, alten, immer wiederkehrenden Hustens, der bei dazu disponierten gar oft den Keim der Lungenentzündung in sich trägt, — wenn er nicht schon als Symptom dieses Leidens aufgefaßt werden muß, — erfordert eine ganz andere Aufmerksamkeit und muß mit wesentlich anderen Mitteln behandelt werden, die den Feind sozusagen im Inneren seines Lagers auffuchen und ihn dann „von innen heraus“ vertreiben.

Als eines der besten Mittel zur Beseitigung derartig chronisch gewordenen Katarthe mit ihren Folgezuständen (alter Husten, Verschleimung, Asthma, Bronchialkatarth, Lungenentzündung, Katarth usw.) galt den berühmten Ärzten des Altertums und gilt noch heute im ganzen Orient der sogenannte Arabische oder Arabalbalsam, der naturreine Harzsaft eines in den Küstendörfern des Roten Meeres wachsenden Balsambaumes. Dieser Arabische Balsam war bis zur Entdeckung Amerikas die einzige Droge, der man den Namen „Balsam“ gab und beziehen sich daher alle älteren Literaturstellen in wissenschaftlichen medizinischen Werken, bei denen von „Balsam“ die Rede ist, ebenso wie die zahlreichen Hinweise der Bibel auf den Heilwert des „Balsams“, nur auf ihn schon das Wort „Balsam“ zeigt uns die Wertschätzung, in der das Mittel bei den Alten stand: das Wort „Balsam“ stammt aus dem Altgriechischen und heißt soviel wie „König der Dole“. Erst später kamen aus dem neuentdeckten Amerika weitere Balsame, wie der Peru-Balsam, der Tolubalsam usw. nach Europa und noch später belegte man sogar eine Anzahl künstlicher, balsamähnlicher Erzeugnisse mit diesem Namen, der aber eigentlich nur dem Arabischen Balsam zugehört.

Daß sich dieser echte, Arabische Balsam bisher noch nicht in unsern Heilkräutern eingebürgert hat, lag an seiner großen Seltenheit und dem dadurch hervorgerufenen, ganz ungeheuren hohen Preise, der Jahrhunderte hindurch den Preis des ungemünzten Goldes um das Doppelte überstieg. Die Schwierigkeiten, die seiner Beschaffung im Wege standen, gelten indessen heute als behoben und heute kann das von den alten Ärzten so sehr empfohlene Mittel schon zu einem Preise in den Handel gebracht werden, der seine Anwendung auch Minderbemittelten ermöglicht.

Seit der Arabische Balsam in den Handel gebracht haben hatten zahlreiche Patienten Gelegenheit, denselben zu versuchen und berichten heute schon Hunderte von Briefen usw., die ganz unverlangt bei uns einzufließen, von den gehaltenen guten Erfolgen. Die Wirkungen des Arabischen oder Arabalbalsams, von dem wenige Tropfen pro Tag genügen, sind in kurzem folgender: Der Balsam macht den Auswurf flüssig und vermindert ihn. Infolgedessen hört schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit der Hustenreiz und damit auch der Husten auf. Infolge der Enttfernung, der in dem Auswurf enthaltenen Zerfallprodukte tritt da, wo Fieber vorhanden war, eine Abnahme des Fiebers ein. Aus demselben Grund verhindern sich auch die Nachschübe, die mit der Zeit ganz aufhören. Ein gesunder Nachschlaf und damit eine Besserung des Allgemeinbefindens pflegt einzutreten. Außerdem wirkt der Arabalbalsam magenstärkend und appetitanregend und bedingt dadurch eine größere Nahrungszufuhr und hierdurch wieder eine Gewichtszunahme. Der Patient bekommt durch das Verschwinden der katarthartigen Erscheinungen und durch die Besserung seines Allgemeinbefindens wieder neuen Lebensmut und größere Lust und Ausdauer zur Arbeit.

Wer auch noch soviel andere Mittel ohne Erfolg bereits benutzt hat, der möge trotzdem in seinem eigenen Interesse einmal einen kleinen Versuch mit Arabalbalsam machen. Er wird diesen Versuch so leicht nicht bereuen. Wir versenden

kostenlos und franko eine Probe

des Balsams an Jeden, der uns darum ersucht. Den Herren Ärzten stellen wir zu Versuchszwecken ein größeres Quantum des Balsams kostenfrei zur Verfügung.

Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft
Berlin W. 15.

Aussicht genommene Kreistierschau auf das Jahr 1912 zu verschoben und zwar infolge der herrschenden Maul- und Klauenseuche. Nach einem Bericht des Professors Dr. Gräfe befindet sich das Herdbuch des Kreisvereins in fortschreitender stetiger Entwicklung. Es gehören jetzt demselben 230 persönliche und 30 körperschaftliche Mitglieder an.

Großenhain, 26. Dezember. (Berichtigt.) Seit Freitag nachmittag wird die 8 Jahre alte Martha Kshenka vermisst. Das Mädchen, das im Körperwachstum gegen sein Alter zurücksteht und auch geistig schwach befähigt ist, hat am Freitag mittag 2 Uhr mit dem Schulknirser die elterliche Wohnung verlassen. Da aber die Schule geschlossen war, hat die Kleine ihren Schulranzen in einen Kinderwagen gelegt, der in der Flur des von ihren Eltern bewohnten Hauses stand, und hat sich zu einer Frau begeben, die eine Bekannte ihrer Mutter ist. Von dort ist das Kind gegen halb 6 Uhr fortgegangen und

wurde von einer anderen Mitbewohnerin des Hauses vor einem Ladenfenster stehend bemerkt. Das ist die letzte Spur, seitdem fehlt jede weitere Nachricht über den Verbleib des Kindes. Das Mädchen trug bei seinem Weggange aus der elterlichen Wohnung eine rote Samthäube, ein schwarzes, grau gemustertes Jackett, eine schwarze Schürze mit roten Kleeblättern bestickt, ein dunkelblaukarriertes Kleid, schwarze Strümpfe und Holzschuhe. Es wird gebeten, Nachrichten über das Verbleiben des Kindes sofort der nächsten Ortspolizeistelle oder an die Eltern, Schillerstraße 6, gelangen zu lassen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. (Weihnachten am Kaiserhofe.) Der Kaiser machte am Sonnabend vormittag, wie alljährlich am Weihnachtshelitagabend, einen längeren Spaziergang in der Umgebung des neuen Palais, wobei er auch dem Restaurant „Historische Mühle“ einen Besuch abstattete. Zu den Weihnachtsfeiern im 1. Garderegiment zu Fuß waren auch die Prinzen August Wilhelm und Oskar bei ihren Kompagnien anwesend. Prinz Joachim hatte sich zum Lehrbataillon begeben. — Am Sonntag vormittag nahm das Kaiserpaar an dem Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Potsdam teil. Mittags war im Neuen Palais Familientafel, an der die Mitglieder des königlichen Hauses teilnahmen.

Berlin. Der frühere Staatssekretär des Reichskolonialamts Dernburg steht in erster Reihe der Männer, die für die Nachfolge des Oberbürgermeisters Kirchner in Frage kommen. Kirchner wird sich in wenigen Monaten zu entscheiden haben, ob er nach Ablauf seiner zwölfjährigen Amtsperiode zum Oberbürgermeister von Berlin wiedergewählt zu werden wünscht oder nicht, und verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß das letztere der Fall ist. Auch hat man Ursache zu glauben, daß Dernburg keineswegs abgeneigt sein würde, als Herr im roten Hause einzuziehen — mag er auch vorläufig als kluger Politiker das Gegenteil versuchen.

(Heeresausgaben in Frankreich und bei uns.) Die Bescheidenheit der Forderungen unserer neuen Militärvorlage wird — so schreibt die „Mil.-pol. Rev.“ — einmal wieder deutlich zu Augen geführt, wenn man die der französischen Kammer jetzt wieder vorliegenden neuen Nachtragskredite für 1910 betrachtet, die wahrscheinlich nicht einmal die letzten sein werden. Sie gehen etwas über 24 1/2 Millionen hinaus. Davon entfallen etwa 1,3 Millionen auf Besoldung, nahezu 6 1/2 Millionen auf Verpflegung über 5 1/2 Millionen auf Rationen 1,8 Millionen auf Gente-Material. Bei Zurechnung dieses Nachtragskredits würde der Voranschlag des Kriegsbudgets 1911 das endgültige Kriegsbudget 1910 nur 6 Millionen überschreiten — wenn nicht eben wieder neue Nachtragskredite zum Inventar des Budgets 1911 gehörten. Einzig solche zum Voranschlag sind von dem Budgetausschuß schon bewilligt, andere, so die Kosten für die geplante Vermehrung der schwarzen Truppen, stehen in Aussicht. Mit 910—915 Millionen Franken setzt man das französische Kriegsbudget 1911 eher zu niedrig als zu hoch an.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 26. Dezember. (Die Rekonstruktion des Wiener Kabinetts.) Die unterrichteterseits versichert wird, erfolgt die Rekonstruktion des neuen Kabinetts, das abermals nur einen provisorischen Charakter haben wird, unmittelbar nach Neujahr. Finanzminister soll der Gouverneur der Postsparkasse Dr. v. Schuster werden.

Frankreich. Paris, 26. Dezember. (Verstärkung der Truppen im Wadatgebiet.) Der Budgetausschuß hat auf Vorschlag der Regierung den Wunsch geäußert, die Besatzungstruppen im Wadatgebiet zu verstärken. Das Budget für 1911 hat infolgedessen die Bildung eines neuen Bataillons zu 4 Kompagnien vorgesehen. Wie jedoch nunmehr behauptet wird, sollen 2 Bataillone zu je 3 Kompagnien errichtet werden.

Rußland. Petersburg, 26. Dezember. (Eine österreichisch-russische Annäherung?) In höchsten diplomatischen Kreisen hat man die Ueberzeugung, daß man auf deutscher Seite tatsächlich eine freundschaftliche Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland herbeizuführen bestrebt ist. Die bevorstehende Reise des österreichischen Gesandten Grafen Vertkholb nach Berlin soll hiermit im Zusammenhang stehen. Man ist der Meinung, daß der Graf als künftiger Minister des Neufßern Oesterreich-Ungarns zu betrachten sei. Gleichzeitig verlautet hier in diplomatischen Kreisen, daß auch zwischen Berlin und London eine Verständigung über die politischen Fragen schon erfolgt sei oder solche unmittelbar bevorstehe.

Aus aller Welt.

Baden b. Wien, den 26. Dezember. (Panik in einer Kirche.) Während des geistigen Hochamtes in der hiesigen Pfarrkirche löste sich vom Pfadend ein Stück des Gesimses ab und stürzte in das Kirchenschiff, ohne jedoch jemanden zu treffen. Trotzdem entstand unter den Andächtigen eine Panik; alles drängte nach den Ausgängen. Schließlich gelang es aber einigen besonnenen Personen, die Ruhe soweit herzustellen, daß die Kirchenbesucher die Kirche verlassen konnten, ohne ernstliche Verletzungen erlitten zu haben.

Bielsk, 26. Dezember. (Zwei Gattenmorde.) Der 50jährige Grundbesitzer Johann Kiecka in Janowica erschöß am Weihnachtshelitagabend seine Gattin Juliane, mit der er am Tage vorher beim Bezirksgericht Biela eine Ehenverhandlung im Ehecheidungsverfahren hatte. In Mikuszowice bei Biela erschlug nachts der Weinschenker Biendzibrodzki seine Gattin, eine dem Trunke ergebene Frau.